

DAS WALDVIERTEL

1966
4/5/6

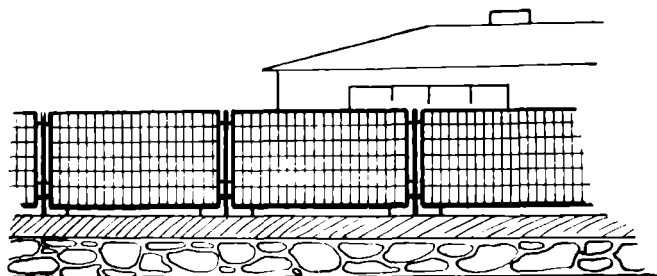
Bauunternehmung

A. Schubrig

Krems/D. Wienerstraße 1

Tel. 32 81 Serie

Eternitwaren / Steinzeugrohre und Futtertröge
Baustoffhandlung für sämtliche Erdarbeiten
mit Bagger und Planierung



Fischer - Gitter - Kipptore

Alle Arten von

- ◆ DRAHTGEFLECHTEN
- ◆ BETTEINSÄTZE

erzeugt **Fa. ADOLF FISCHER KG.**

HERZOGENBURG

Tel. 2782, 3106

Das Waldviertel

Zeitschrift für Heimatkunde und Heimatpflege, vereinigt mit
„Waldviertler Heimat“

15. (26.) Jahrgang

April — Juni 1966

Folge 4/6

Zur Geschichte unserer Zeitschrift

(Ein erfreulicher Rückblick)

Ergänzend zu meiner Würdigung des „Waldviertels“ in der vorigen Folge, seien folgende Zeilen nachgetragen:

Vorerst sei mit allem Nachdruck der Bewunderung und Dankbarkeit Herrn Hans Haberl, dem Gründer unserer Zeitschrift, gegenüber Ausdruck verliehen. Als er für die Idee der Heimatkunde warb, stieß er, wie er in Nr. 8 des zweiten Jahrganges schrieb, allseitig auf kühlste Aufnahme. Volles und warmes Verständnis fand Haberl allein bei Professor Dr. Heinrich Rauscher, der die Leser zur geistigen Mitarbeit für die Heimatbewegung erzog und durch geschichtliche Beiträge nach seinem Geleitwort in der ersten Nummer erreichte, daß die Zeitschrift immer mehr gewürdigt und unterstützt wurde. Haberl nennt den Stab der ersten Mitarbeiter, deren Ausdauer und Treue mit Erfolg belohnt wurde: Professor Dr. Heinrich Rauscher, Fachlehrer Ignaz Jörg, Bezirksrat Edmund Daniek, Lehrer Heinrich Proißl, Lehrer Franz Kaindl, Rudolf Schlager, Ökonomierat Johann Haberl, Sekretär E. Adler, Lehrer Alexander Kurill.

Während Herr Haberl als Herausgeber und Schriftleiter zeichnete, war Herr Diplom-Volkswirt Gerhard Proißl durch volle sieben Jahre der Schriftleiter und getreue Eckart des Blattes, der den neuen Namen „Das Waldviertel“ vorschlug, der prominente Mitarbeiter gewann, die Verbindung mit dem Verein für Landeskunde und Heimatschutz für Niederösterreich sowie zu sämtlichen Heimatmuseen des Waldviertels, als deren Organ unsere Zeitschrift mit Nr. 1/1931 erstmals fungierte, herstellte.

Nach kurzer Tätigkeit Hans Haberls als Schriftleiter, (Jänner bis Oktober 1935) übernahm Professor Dr. Heinrich Rauscher die Redaktion der Zeitschrift, wobei er bis Ende 1936 durch Dr. Hans Mairinger (Volkskundeteil) unterstützt wurde. Von 1937 bis 1938 zeichnete als alleinverantwortlich Professor Dr. Rauscher, der auch 1952 die wieder

zum Leben erweckte Zeitschrift bis Ende 1959, also insgesamt elf Jahre lang betreute. Während Hans Haberl jun., bis zur Einstellung der Zeitschrift der alleinige Herausgeber blieb, übernahm diese Aufgabe seit 1952 der Waldviertler Heimatbund in Krems.

Idealismus und Heimatliebe, getätigt von den Herausgebern, den Schriftleitern, den Mitarbeitern und Lesern, sind der Nährboden, auf dem unsere Zeitschrift bisher gedieh. Ein Blick über die Jahre seit 1927 bestätigt den Ausspruch: „Habent fata sua libelli“.

Franz Rauscher

Dr. Walter Pongratz

Waldviertler Heimatforschung

Heimat kommt von heim; das ist mehr als bloße Wohnung, das bedeutet eine ganz einzigartige Ichbezogenheit. Ich kann der Heimat nicht bloß objektiv, verstandesmäßig gegenüberstehen. Sie ist im eigentlichen Sinn mehr als Staat, Land und Volk. Heimat muß auch nicht mit dem Geburtsort identisch sein, sie ist vor allem nicht das Stück Erde, wo es einem bloß gutgeht. Das Wesentliche ist wohl, daß der Mensch selbst, der betrachtende und erkennende Mensch im Mittelpunkt des Erlebens steht, im Schnittpunkt von Raum und Zeit und von ihm aus ergeben sich alle Beziehungen zur Natur und Kultur, an denen der ganze Mensch mit Körper, Geist und Seele Anteil nimmt. Von hier aus entsteht eine Heimatgebundenheit, ein Heimatbewußtsein, ein Hineinleben in die Heimat, die alles umfaßt, Vergangenheit und Gegenwart, Natur und Kultur, Brauchtum, Landschaft, Religion.

Heimaterkenntnis muß vom Kleinsten, vom Nächsten ausgehen. Daraus ergibt sich dann ein geistiges Verwurzeltein mit dem Boden, seiner Geschichte, seinen Menschen, seiner Kultur und der bestimmten Eigenheiten seiner Landschaft. Und so entsteht letzten Endes das, was wir Heimatliebe nennen. Nun aber stehen Erkennen und Lieben in Wechselwirkung. Was wir nicht kennen, lieben wir nicht. Um die Heimat richtig lieben zu können, muss ich sie richtig kennenlernen. Dazu genügt nicht, die Heimat bloß zu erwandern, sondern es ist auch ihre Vergangenheit durch die Forschung aufzuhellen. Somit stellt die Erforschung der Heimat jenen Weg dar, welcher reicheres Wissen und bessere Kunde von der Heimat vermittelt und zu immer tieferen Heimaterleben hinführt.

Eine gute Heimatkunde, die das Erforschte und Erschaute zusammenträgt, wird also niemals die einzelnen Fächer unverbunden nebeneinanderstellen, sondern die Lebenseinheit von Natur und Kultur, Geschichte aufzeigen. Sie wird von der heimatlichen Naturlandschaft zur Kulturlandschaft führen. Auch die Heimatkunde eines Ortes darf nicht im luftleeren Raum gesehen werden, sie muß hineingestellt werden in eine größere Einheit gleicher geschichtlicher und kultureller Prägung, in das große Geschehen jener Landschaft, in welche dieser Ort organisch eingegliedert ist.

Der Lehrer und Volksbildner auf dem Land wird nur selten eine fertige gute Heimatkunde seines Wirkungskreises vorfinden. Pfarr- und Schulchroniken lassen oftmals viel zu wünschen übrig und müßten auf jeden Fall kritisch überprüft werden. So wird sich der Heimatforscher auf dem Land eine Heimatkunde selbst erarbeiten müssen, die im Idealfall zur Landschaftskunde werden muß. Diese Landschaftskunden bauen auf den natürlichen, physiographischen Gegebenheiten auf.

Welche Quellen stehen uns zur Verfügung?

1. Wenn uns vorerst keine schriftlichen Quellen zur Verfügung stehen, so sind Schauen und Beobachten die Ausgangspunkte der Forschung. Unsere Untersuchung gilt zunächst dem Verhältnis Boden - Mensch, der Siedellandschaft. Die Landschaft mit ihren Pflanzen, Tieren, die Höhenlage, das Klima usw. sind Gegenstand unseres Beobachtens. Die Dichte der Siedlung, Städte und Dörfer geben uns Auskunft. Burgen und Schlösser, alte Pfarrorte, Klöster und Stifte haben die Landschaft geprägt.

2. Damit sind wir auch schon in den unmittelbaren Quellen der Heimatforschung. Mehr noch als die schriftlich überlieferten Quellen sagen uns die Siedlungs- und Flurformen etwas über Ursprung, Gründung und früheste Geschichte. Eine weitere Quelle der Heimatforschung sind die Namensformen, vor allem die Flurnamen. Bei der Deutung der Ortsnamen ist größere Vorsicht anzuwenden. Zur Namensforschung gehört auch die Beschäftigung mit den Familiennamen. Die Aufgabe der Familienforschung sollte nicht nur individualistisch und zweckhaft betrieben werden.

Die Kirchenbücher, die vereinzelt bis ins 16. Jahrhundert zurückreichen, bieten reiches Material. Man kann u. a. feststellen die Bevölkerungsbewegung, Erbfolge, Kinderzahl, Generationswechsel, Krankheiten, Todesursachen, die Einzugsradien genauso wie die Inzucht, Landflucht und Überfremdung. Auch die Vornamensstudien lassen manchen Schluß zu. Die Führung von Familien- und Sippenbüchern wäre eine dankenswerte Aufgabe auch für den Lokalforscher. Für die Bevölkerungsbewegung sind auch die Volkszählungsergebnisse seit 1850 eine gute Quelle.

Durch die Beobachtung von Sitte und Brauchtum im Ablauf des Kirchenjahres und des Lebensablaufes des Menschen können gute Ergebnisse erzielt werden. Dazu kommen noch Familienliturgie, Wallfahrten, religiöses Brauchtum, Tanz und Spiel. Dem Sammeln des Sagen-gutes ist größte Aufmerksamkeit zu schenken.

Auch auf dem Gebiet der Kunst, Geschichte und Kunstpflege könnte manches noch erfaßt werden, wie z. B. Kunstdenkmäler in Ort und

Landschaft, Marterln, Bildstöcke und Gegenstände der bäuerlichen Volkskunst.

Zu den geschichtlichen Denkmälern im engeren Sinne zählen auch die Denkmäler des Bodens, die Bodenfunde, denen wir eine besondere Aufmerksamkeit zuwenden sollen.

3. Nach Ausschöpfung aller unmittelbaren Quellen können wir uns weiteren geschichtlichen Quellen zuwenden. Dazu gehören Urkunden, Chroniken, Urbare, Grundbücher, Besitzstand und Seelenverzeichnisse, Inschriften, Grabsteine und Münzen. Schließlich kommt noch die einschlägige heimatkundliche und geschichtliche Literatur dazu.

Zu einer geplanten Orts- und Schulgeschichte ist zu sagen, daß jeder Ort seine Geschichte hat, auch wenn das große Geschehen ihn nur am Rande berührt hat. Der mittelalterliche und frühneuzeitliche Mensch ist gar nicht anders zu erfassen als als Glied eines Verbandes, einer Gemeinschaft, wie es die Dörfer und Städte, die Pfarren, die Grund- und Gerichtsherrschaften sind. Dabei muß die Geschichte richtig gesehen werden und es ist manche Korrektur der früheren Auffassungen nötig.

Über die durchaus geregelten Verhältnisse auf dem Dorf selbst geben die n.ö. Pantheitinge und Weistümer, also die älteste Dorfdemokratie Zeugnis. Über die n.ö. Bauernkriege gibt es heute schon eine Reihe guter historischer Darstellungen, ebenso über die Ereignisse der Reformation und der Gegenreformation.

Seit dem 17. Jahrhundert finden sich auch Zeugnisse der n.ö. Bauernschutzgesetzgebung. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurden auch die herrschaftlichen Grund- und Steuerbücher den staatlichen Gerichten abgeliefert, wo sie sich zum Großteil heute noch befinden. Viele der älteren Grund- und Herrschaftsbücher aber befinden sich noch an ihren alten Aufbewahrungsorten in den geistlichen und weltlichen Archiven. Besonders die Stifts- und Klosterarchive sind wahre Fundgruben für den Heimatforscher. Dort finden sich noch viele Urbare, Grundbücher, Kanzleiprotokolle, Heirats- Kauf- und Inventurprotokolle.

Die bedeutendste Quelle für die ältere Orts- und Verwaltungsgeschichte aber ist all das Material, das die Wiener öffentlichen Archive beherbergen. Vor allem sei hier genannt:

das n.ö. Landesarchiv in der Herrengasse 11 und 13.

Hier befinden sich nicht nur die ständischen Akte, die Lehensbücher usw. sondern auch die sogenannten Fassionen, das sind die Grundaufnahmen von 1750, 1786/87 und 1825. Diese Fassionen geben einen repräsentativen Querschnitt durch die bäuerliche Bevölkerung Niederösterreichs mit genauen Angaben ihres Besitzes. Hier sind alle Untertanen erfasst, sofern sie nur einen kleinen Besitz hatten. Hier finden sich aber auch die alten Katastralmappen aller n.ö. Gemeinden aus der ersten genauen Landvermessung 1823 bis 1825. Die Verzeichnisse dieses Archivs enthalten auch die auswärtigen n.ö. Archivalien, die sich noch in ihren alten Aufbewahrungsorten befinden (z. B. in den Bezirksgerichten).

Als weitere Archive seien dann noch genannt:

das Hofkammerarchiv in der Johannesgasse (Wien I.),

die Diözesanarchive in Wien und St. Pölten,

das Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv (Wien I.)

